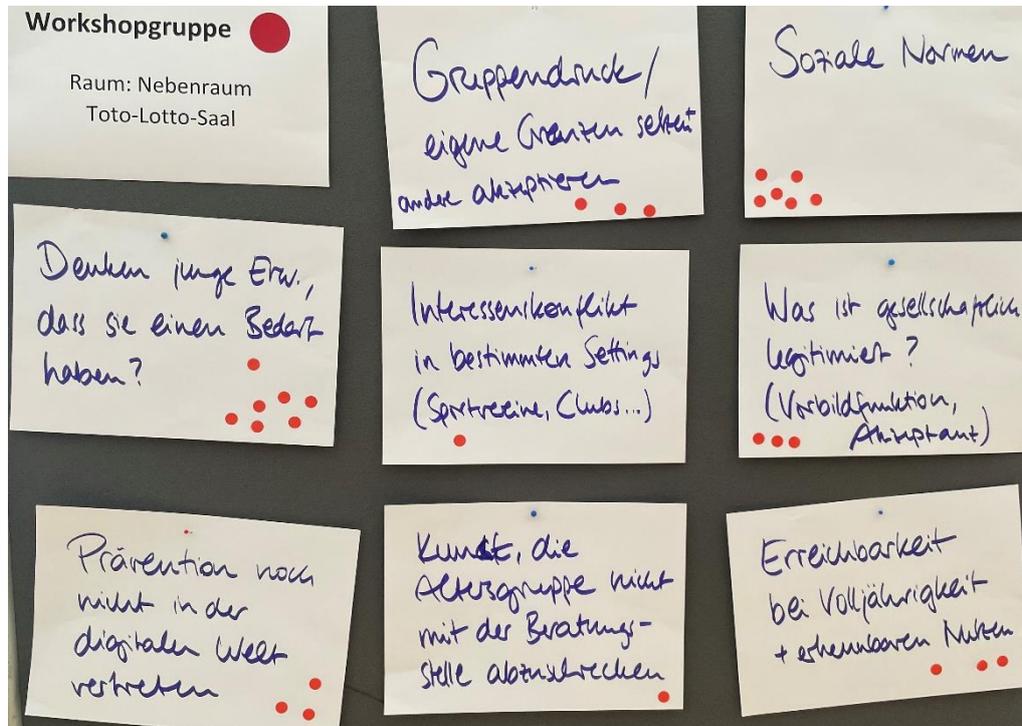


Workshop- Ergebnisse Gruppe Rot



Welche Barrieren fallen mir ein, wenn ich daran denke, junge Erwachsene in der Präventionsarbeit zu erreichen?



Methode: Stolpersteine werden zu Steigbügeln

„Denken junge Erwachsene, dass sie einen Bedarf haben?“

- Fachkräfte und Erwachsene denken, dass es einen Bedarf gibt – gerade hier ist Kommunikation auf Augenhöhe wichtig
- Risflecting ist möglich
- nicht jedes Konsumverhalten sollte problematisiert werden
- Gruppendruck und soziale Normen spielen eine starke Rolle; der wirkliche Bedarf an Prävention wird dann sekundär. Optionen für den Nichtkonsum sollten stärker in den Blick genommen werden.
- Die wenigsten jungen Erwachsenen sehen bei sich selber einen Bedarf. Ziele von Kommunikation/Prävention sollten sein, über Alternativen nachzudenken und eine Haltung zur befördern, um sich gut entscheiden zu können.
- Suchtprävention und riskante Konsummuster sollten im Kontext mit anderen Themen thematisiert werden (z.B. Lernen, Familienplanung, sexuelle Gesundheit)
- Andere Themen zum Einstieg wählen (z.B. Medienkonsum, Stress)

Nachgehende Diskussion: Die Aspekte „auf Augenhöhe“ und der Einbezug von anderen Themen wurden als zentrale Erkenntnisse mitgenommen.

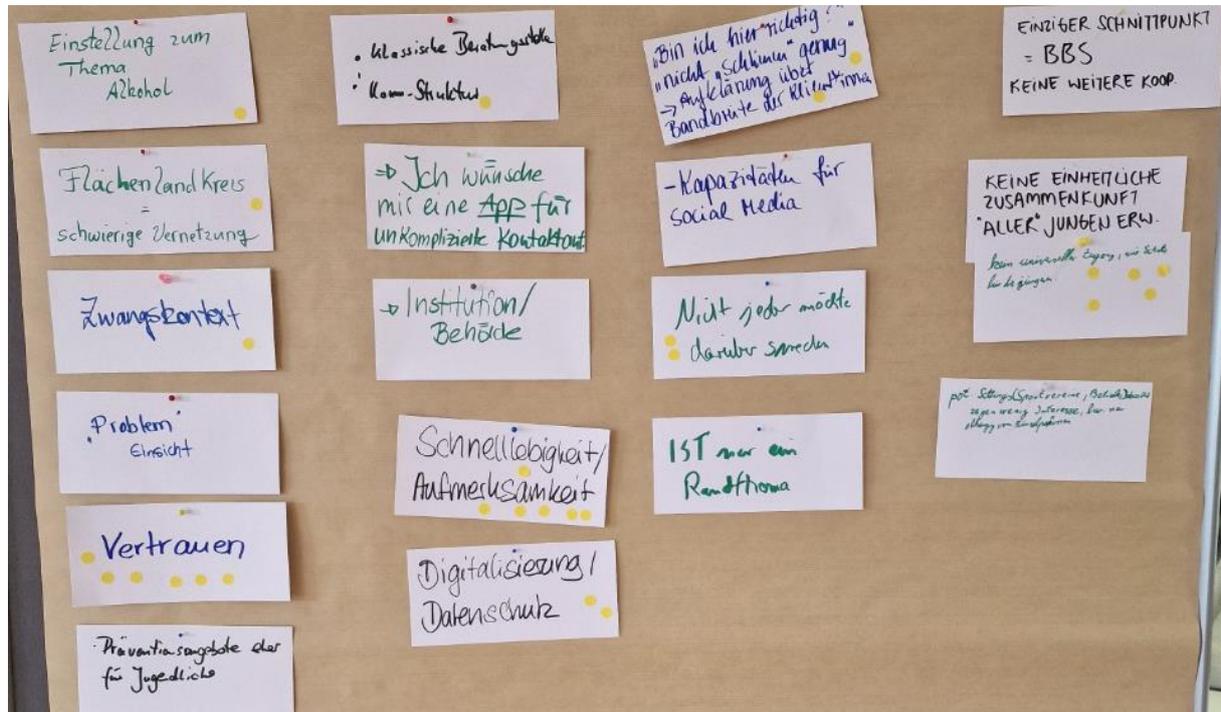
„Soziale Normen“

- Konsum ist sehr anerkannt; Nicht-Konsum ist nicht normal
- Menschen wollen Teil einer Gruppe sein und anerkannt werden
- Wo kommt die Person her; wo steht sie? Empowerment-Ansatz verfolgen
- Man wird respektiert, wenn man viel verträgt (Exen) – Kommunikation
- Strukturelle Arbeit in Sportvereinen:
 - bei Jugendspielen werden nur alkoholfreie Getränke ausgeschenkt
 - es gibt ein Freigetränk und das ist dann eine Capri-Sonne
 - über Vorbilder sprechen
 - ehrliche Kommunikation
- es ist schwer, etwas zu verändern; es gibt viel Werbung; bei Tabak gibt es einen Imagewandel, bei Alkohol nicht.
- Unterstützen wir mit dieser Art von Diskussion nicht die Norm? Immerhin haben 26% bzw. 31% der jungen Erwachsenen in den letzten 30 Tagen keinen Alkohol getrunken (Bezug Vortrag Herr Möckl).

Nachgehende Diskussion: Vielleicht ist die Wahrnehmung als Fachkraft dramatischer? Wichtig ist die Begegnung auf Augenhöhe. Die Zahlen haben einiges relativiert. Stärkung von Abstinenz und risikoarmen Konsum ist sicher möglich. Verweis auf Punktnüchternheit (-> Fahrer/in).

Die Suchtprävention braucht Methoden und Botschaften für die Adressaten- oder besser: Dialoggruppe, die ihr Erwachsensein und ihre Entscheidungsfreiheit stärker berücksichtigen und motivierend sind, sich mit risikoarmen Konsumformen, Abstinenz, Prävention und Gesundheitsförderung zu befassen.

Workshop - Ergebnisse Gruppe Gelb



Welche Barrieren fallen mir ein, wenn ich daran denke, junge Erwachsene in der Präventionsarbeit zu erreichen?

- Einstellung zum Thema Alkohol (1 Punkt)
- Flächenlandkreis = schwierige Vernetzung (1 Punkt)
- Zwangskontext (1 Punkt)
- „Problem“-Einsicht
- **Vertrauen** (6 Punkte)
- Präventionsangebote eher für Jugendliche
- Klassische Beratungsstelle – Komm-Struktur (1 Punkt)
- Ich wünsche mir eine APP für unkomplizierte Kontaktaufnahme.
- Institution/ Behörde
- **Schnellebigkeit/ Aufmerksamkeit** (6 Punkte)
- Digitalisierung/ Datenschutz (2 Punkte)
- „Bin ich hier richtig?“; Nicht „schlimm“ genug → Aufklärung über Bandbreite der Klient*innen (2 Punkte)
- Kapazitäten für Social Media
- nicht jeder möchte darüber sprechen (2 Punkte)
- Ist nur ein Randthema
- Einziger Schnittpunkt= BBS, keine weiteren Kooperationen
- **keine einheitliche Zusammenkunft „aller“ jungen Erwachsenen** (5 Punkte)
- kein universeller Zugang, wie Schule für die jüngeren
- potenzielle Settings (Sportvereine, Betriebe, Jobcenter) zeigen wenig Interesse bzw. nur abhängig von Einzelpersonen

Stolpersteine werden zu Steigbügeln

1. Vertrauen

- deutlicher Hinweis auf Schweigepflicht
- auf „ihrer“ Ebene ansprechen
- Vertrauen schaffen, wenn man junge Erwachsene länger begleitet
- Konsumverhalten akzeptieren, nicht stigmatisieren
- Authentizität
- Akzeptanz
- Interesse an der Person zeigen
- Beständigkeit
- Transparenz (z.B. hinsichtlich Kooperationen), Vertraulichkeit schaffen
- Haltung zu bestimmten Themen zeigen

2. Schnellebigkeit/ Aufmerksamkeit

- Wo können wir mitmischen mit den jungen Erwachsenen? → keine Extraangebote schaffen
- junge Erwachsene sollten lernen Prioritäten zu setzen
- die jungen Erwachsenen kennen es nicht, dass ihnen 1 Stunde Aufmerksamkeit „geschenkt“ wird (werden unruhig)
- Pausen aushalten (Geduld/ Zeit haben)
- einfache Sprache nutzen (von Anfang an)
- einfache Gestaltung (z.B. auf Websites, Plakaten), einfache Informationsvermittlung
- Chance nutzen, was Neues zu platzieren; Interesse wecken
- In Gesprächen: Unterstützen sich innerlich zu ordnen; erst im zweiten Schritt die Themen ansehen

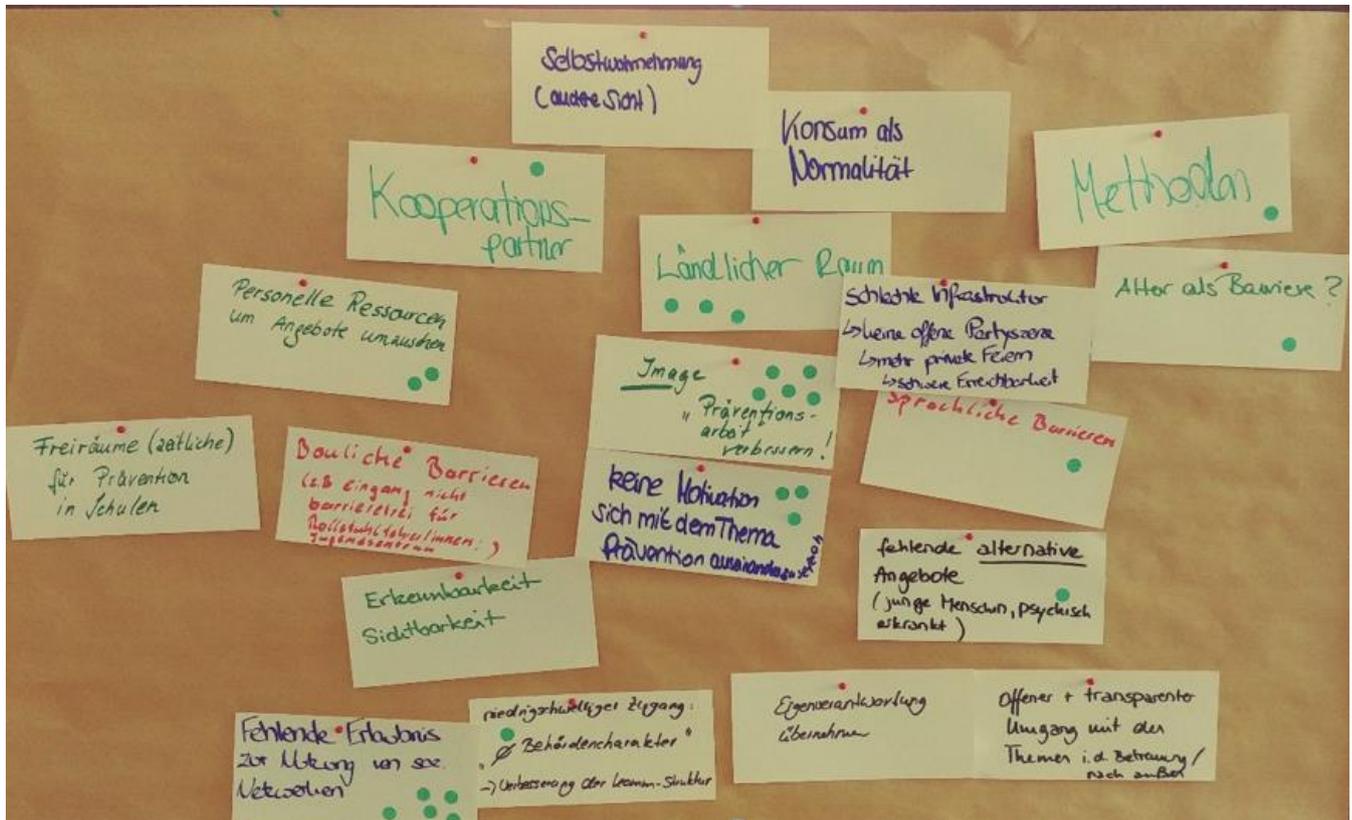
3. keine einheitliche Zusammenkunft „aller“ jungen Erwachsenen

- es gibt keine Lösung?!
- Stadtteile/ Stadtzentren einplanen
- Muss das unbedingt sein?
- Synergieeffekte nutzen
- Symbole, Bilder benutzen, die alle Menschen ansprechen bzw. niemanden ausgrenzen → Zuschreibungen vermeiden
- Verpflichtung seitens Berufs(sausbildung) schaffen
- Pflicht bzw. Vorgaben wie es bereits bei „gefährlichen“ Berufen gemacht wird, nutzen
- eigene Flexibilität in Bezug auf das Setting mitbringen
- Junge Eltern als Zielgruppe → mehr Aufklärung/ mehr verpflichtende „Veranstaltungen“
- Kritischen Blick auf die Gesellschaft und ihren Umgang mit Substanzen werfen
- Welche Hindernisse haben die unterschiedlichen jungen Erwachsenen jeweils (gesellschaftlicher Background)
- Große Player (Medien, Fußballvereine etc.) dazu holen und nicht für Substanzen etc. werben

Workshop - Ergebnisse Gruppe Grün



Welche Barrieren fallen mir ein, wenn ich daran denke, junge Erwachsene in der Präventionsarbeit zu erreichen?



Methode: Stolpersteine werden zu Steigbügeln

„fehlende Erlaubnis zur Nutzung von sozialen Netzwerken“ (5 Punkte, von Fachkräften zu Erreichung der Zielgruppe)

- alternative Plattformen wie „Signal“ nutzen
- soziale Netzwerke trotzdem nutzen, um zumindest Infos weiterzugeben
- eine gute und attraktive Homepage kann einiges ersetzen
- Jugendzentrum darf Instagram nutzen, mit JuZ kooperieren
- Plakate, z.B. an Bushaltestellen als Ersatz
- in einer Kommune wurden „pädagogische Smartphones“ ohne Verbindung zum städtischen Netz als Diensthandys aus Budget für Prävention angeschafft, auf diesen Handys können entsprechende Apps etc. installiert werden

„Image der Präventionsarbeit verbessern“ (5 Punkte, bestehendes Image der „Suchtprävention“ als zentrale Zugangsbarriere)

- anderes Label wie „Erlebnis-Pädagogik“ ist hilfreich
- die Themen und Probleme der Zielgruppe zum Ausgangspunkt nehmen, auch wenn kein unmittelbarer Substanzbezug da ist (Bsp. Stress bei Coaching-App)
- die „Feuerwehr“ – Rolle, z.B. bei Schulen immer nur bei akuten Problemen einzuspringen, ablehnen und die eigenen Angebote in den Vordergrund bringen
- die richtigen Netzwerkpartner auswählen, um Imageproblem zu verringern